

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igltradt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbach.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 44.

Samstag, den 7. April 1917.

17. Jahrgang.

Ostern 1917.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Oste morgen! Lichtumfließen
Strahlt im Osten du empor
Und es drang der Glanz der Sonne
Durch das Nachigewölke hervor
Auserwacht zu Kraft und Leben,
Was in starren Fesseln lag:
Denn das Schöpferwort: Es werde
Schuf der Freiheit gold'nen Tag!

In den blütenreichen Hallen
Lebt die Liebe ihren Sieg,
Die einst von dem Himmelsthrone
Nieder zu der Menschheit stieg;
Die sich willig hingeeben,
Auf daß werde Güt und Heil
Allen, allen hier auf Erden
Durch des ewigen Gutes Heil!

Aber ach! Mit Sturmesbrausen
Tobt noch rings des Krieges Wut,
Der, gepfeilt von wildem Wahne,
Nasert durch des Weltbrands Mut,
Und der Gruß des Gottverhöhnens,
Der den Frieden deut der Welt,
Hingehört er noch verhallen,
Wo des Kampfes Ruf nur gellt.

Dennoch schallen heilige Lieder
Und der Horn des Trostes quillt,
Denn der Herr uns heut erschaffen,
Daß er unsre Schmerzen stillt.
Glaubensstarkes Hoffen kündigt
Uns den Tag, voll Zuversicht,
Der uns lehrt das Wort, das hehre
Auf! Durch Nacht empor zum Licht!

Darum laßt mit Mut und Schreiten
Uns're Bahn im Sturmeswehn,
Folgen dem, den wir als Sieger
Ueber Tod und Hölle seh'n.
Rast uns kämpfen, tragen, dulden
Und auf Gottes Macht vertraun.
Er wird uns zum Heile führen,
Zu des Friedens Segensan'n!

B. Sager.

Sum dritten Osterfeste im Weltkriege.

Von H. Donabain.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Ostern! Des Frühlings Segensender und des
Herzens Freudenbringer ist der große Tag der Er-
löserung an die glorieiche Auferstehung des Welt-
heilandes und mit sehndem Verlangen haben wir
besah nach des Winters Herrschaft dem bedeutungs-
vollen Feste der erfüllten Hoffnung und des Triumphes
der erbarmenden, opferbereiten, sich hingebenden Liebe
entgegen.

Seider begehren wir aber zum dritten Male das
hehre Osterfest inmitten des graufigen Weltbrandes,
inmitten eines Völkerrampfes, wie er bis dahin in
keiner Weise dem Menschengeschlechte nicht bekannt
geworden, und mit tiefem Weh empfinden wir die
schaurige Tatsache, daß unsere Hoffnung auf den Ab-
bruch des furchtbaren Krieges zuschanden geworden
durch den bösen Willen unserer zahlreichen, von
den britischen Nachbarn geführten Feinde.

Der Osterkruz des Auferstehens: Friede sei mit
erhalten in eine Welt voll Haß, Miß, Töden
und Völsheit und findet nicht den Widerhall in dem
Herzen derjenigen, welche nach der Herrschaft auf
Erden trachten und nicht zurückschrecken vor den ent-
setzlichen Greuelthaten. Schände, hochmütig, mit Spott
und Hohn weisen sie die Friedenshand, die Kaiser
Wilhelm ihnen am 12. Dezember 1916, kurz vor dem
heiligen Weihnachtsteste, dem Feste der Liebe und Ver-
söhnung darbot, zurück und beantworteten das hoch-
würdige Angebot mit der Kundgebung, ihrer Absicht,
nicht zu ruhen, bis Deutschland zerschmettert sei, sei
sein Untergang gefunden habe in der Flammenglut
des von ihnen freventlich entfachten Weltbrandes.

Sie zwangen uns und unsere Verbündeten, weiter
kämpfen für unsere Freiheit und unsere höchsten
Werte zu schützen und zu kämpfen vor den Mächtigen,
die sich über Recht und Gerechtigkeit und alle Forde-
rungen und Menschlichkeit hinwegsetzen. Und darum
braut die leuchtende Osterkerze, die uns nach langer,
schwerer Winterzeit den Muth und Gedeihen bringen-
den Frühling verkündet, aus dem blauen Keiser nicht
herab auf die Palmen des Friedens, sondern auf
Blutgetränkte Schlachtfelder, auf verwüstete Städte,
auf Dörfer, auf unglücklichen Jammer, undesdreihliches
Leid und bitterste Not. Das Osterfest begrüßen wir
nicht in Frieden und Freude, sondern in furchtbarem
Kampfe und schwerer Bedrängnis; aber wenn auch
Schmerz und Trauer unser Herz erfüllt und unser
Gemüt bedrückt ist von den Leiden und Mühsalen,
welche die Unarerktheit und die Verblendung un-



**Auch die, welche die größten Opfer gebracht haben,
im weiser ihre Pflicht! — Sie zeichnen Kriegs-Anleihe!**

**Hast Du Dein Gewissen befragt,
was Du bisher geopfert hast?**

Hatolomben deutschen Blutes sind geflossen um das Vaterland.
Freudig mit dem hehren deutschen Nationalhymnus „Deutschland,
Deutschland über alles“ warf sich unsere heldenhafte Jugend dem
Feinde entgegen und sah ihn, nicht achtend der Gefahren und
unmöglichen Opfer. Zu hunderttausenden deden sie die blutige Wastat,
unsere Besten, die Blüte unserer Volkskraft, unsere Intelligenz darunter. Zu
hause weinen Frauen mit verwaisenen Kindern, Mütter und Bräute um ihr
alles, ihr Liebste, ihr Glück auf Erden. Aber ein Trost ist ihnen allen geblie-
ben, ein Anker, an dem sie alle, die Schwervergeprüften, sich wieder aufrichten:
das Bewußtsein, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist. Das Vaterland, das
teure, Heimat und Herd sind unberührt geblieben von der Kriegsjurie, Feld
und Flur stehen wie vor dem wohlbestell, von der Sorge des Landmannes
behaltet, der herrliche deutsche Wald erhebt unser Herz, Städte und Dörfer
grühen am Fluß und im stillen Tal in der Frühlingssonne. Nicht
rauchende Trümmerstätten, nicht Zerstörung und furchtbare Verwüs-
tung, keine zerschossenen Kluren, auf Jahrzehnte vernichtete Kultu-
ren, keine zerschossenen Wälder erinnern uns an das unmögliche Elend,
das der männermordende Krieg über das von ihm betroffene Land verbrei-
tet. Der deutsche Opfergeist hat all das abzuwenden gewußt von der heimat-
lichen Erde. Viel herbe, kaum zu tragende Opfer mußten hingeeben werden,
um das zu erreichen. Aber alle, die betroffen wurden von der graufigen
Ernte des Kriegsgottes, preisen sich und die Ihrigen noch glücklich, daß die ge-
brachten Opfer Schirm und Schutz waren für Herd und Familie. Sie haben
nicht mit dem grausamen Geschick, sie tragen's tapfer, wie sich's der deutschen
Frau ziemt. Der Feinde Vernichtungswille hat auch mit dem

Opfermut der deutschen Frau

zu rechnen. Und wo das Vaterland ruft, wo es neuer Mittel bedarf, die hel-
denhafte Arbeit der gefallenen Opfer zu festigen und fortzuführen, da verhält
der Ruf an ihrem deutschen Herzen nicht vorgebens. Die deutsche Frau, die
vielergeprüfte Kriegswitwe, die deutsche Mutter, läßt es sich nicht nehmen, un-
geachtet allen Herzeleidens, dem Vaterland in Not auch noch alles auf den
Altar zu legen, was es zur siegreichen Durchführung des mit kostbarem Blute
Erkauften bedarf. Deutsche Frauen halten dem Reich, dem Vaterland und der
Heimat die Treue und zeichnen Kriegs-Anleihe, soviel in ihren Kräften steht!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

ferer Feinde verschulden, so spendet uns doch der große
Tag der Erinnerung an den Sieger von Golgatha
Trost und Stärke. Denn wir schöpfen heilige Kraft
aus dem unerschöpflichen Born des Glaubens, den
Christus, der Ueberwinder von Tod und Hölle, uns
erschlossen hat, und lassen uns nicht beirren durch
die bellagerten Geschehnisse, welche die Kriegs-
achtung der erhabensten Sagenen heraufbeschworen.
Die Zeit der Not, die mit den Wassern der Träb-
sal das dürrgewordene Erdreich überflutet, hat un-
sern Blick geschärft und klarer, denn sonst, erkennen wir,
daß der Krieg mit allen seinen Schrecken die Folge der
unheilvollen Selbstsucht ist, die sich über die Völker

der Rechtes und der Verantwortlichkeit hinwegsetzt und sich
so, auch des verwerflichsten und grausamsten Mittels
bedient, um ihre Zwecke und Ziele zu erreichen.
Wir sind uns bewußt, daß die schände Preisgabe
der göttlichen Lehre des Herrn und die damit be-
bundene Ueberschätzung der vergänglichsten materiellen
Wüter der Menschheit zum Verderben wird, und halten
darum fest an der Treue zu dem, der von sich sagt:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“
und jenen Frieden spendet, den die Welt mit all
ihren eitlen Gütern uns nicht geben kann.

Der Osterkerze er laßt es uns, daß die große

Die Woche der Seiden und Klagen, der Entbehrungen, des Schmerzes nicht ewig währt, daß sie einmal ein Ende nimmt und auf den Karfreitag des Todes der Gräßliche Ostermorgen, dem Kampfe der Sieg, der Erniedrigung der Triumph folgt. Und das ist unsere Hoffnung, unsere Zuversicht!

In diesem erhebenden Gedanken wollen wir das dritte Osterfest im Weltkriege begehen, entschlossen, alles zu tun, was die gewaltige Zeit von uns verlangt, damit es Ostern wird für Volk und Vaterland, ein Völkerverständnis anbringt und der Segen dessen der Welt zuteil wird, der zu seinen Jüngern sagte: „Friede sei mit euch!“

Osterbräuche und Kriegslänge.

Eine kulturgeschichtliche Betrachtung von M. Töring.

Kriegesfreuden und Osterfreuden — welche schier unvereinbare Gegensätze! — Und doch steigt die lebenspendende Osterfröhen nun schon zum dritten Male über die von Kriegsgetöse widerhallende Erde.

Deutschland kämpft gegen eine Welt von Feinden, indessen sich die ewig junge Frühlingsgöttin „Ostara“ zum Venzestreiben schmückt. Dieser lieblichen Göttin galt nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren der Ostertrag der Sonne, die aus ihrem Winterschlaf erwachend, bei ihrem Aufgang am Ostermorgen drei Sprünge vollführte, bevor sie sich in ihrem vollen Glanze über den Horizont erhob. Aus diesen drei Sprüngen der lieben Sonne hat sich der Volksbrauch des „Osterreigens“ entwickelt, mit dem die alten Deutschen, deren Festzeiten sich um den Wechsel der Jahreszeiten rankten, das Wiedererwachen der Natur feierten.

Diese Frühlingsreigen, die bei den alten Germanen vielfach im „Schwertertanz“ zum Ausdruck gelangten, wurden als ein kriegerisches Motiv in der Freudenfeier auch zur Ehrung des Kriegsgottes „Tio“ ausgeführt, der ihre Waffen segnen und ihnen Sieg verleihen sollte.

Als ein segensreiches Symbol galt vor allem stets das heilige Osterfeuer, das zur Reinigung der Geister und zum Schutze gegen bösen Hexenzauber angezündet wurde und unter feierlichen Volksumzügen abtrennen mußte.

Aus der heidnischen Vorzeit haben sich manch volkstümliche Festbräuche bis auf unsere Tage erhalten, insbesondere die mannigfaltigen Osterfeiern. Galt doch auch in der Christenheit Ostern von jeher als eines der höchsten Feste, das mit der größten Feierlichkeit begangen wurde. Schon Kaiser Konstantin der Große führte den ehemals heidnischen Osterschmaus wieder ein, der in den Ländern der griechisch-katholischen Christenheit dauernd beibehalten worden ist. Ja, die ganze, dem Osterfest vorausgehende Nacht gebot der fromme Fürst zu durchwachen, da er es für unehrerbietig hielt, die Nacht, in der die „Sonne der Gerechtigkeit“ aufginge, zu verschlafen. Heidnische und christliche Begriffe des Frühlingssonnenaufgangs fließen hier ineinander.

In späterer Zeit wurde in verschiedenen Gegenden Deutschlands das Aufgehen der Osterfröhen durch das Abfeuern von Osterwaffen begrüßt. Eine Art Salutafiren war es, die den Sonnenaufgang am Ostermorgen anzeigte.

So hat die Feuerwaffe eine gewisse Bedeutung bei der Osterfeier erlangt. Sie kommt noch besonders zur Geltung bei der in deutschen Ländern bis auf unsere Tage erhaltene Sitte, das Osterfeuer mittels eines Pistolenschusses zu entzünden. Im Südbayern wurde noch vor wenigen Jahren dieser Brauch gepflegt, und mit einer Volksfeier verbunden. Nach dem Gottesdienste am ersten Osterfesttage begaben sich die Kinder auf die Suche nach Holz zum Osterfeuer. Mit dem Rufe: „Die Kirche ist aus, gebt das Osterholz raus!“ eilten sie von Haus zu Haus, um alles zu sammeln, was an altem Holzgerät zu finden war; von der geborstenen Leierzone bis zu den Überresten des Christbaums wurde alles Brennbares auf den nahen Berg geschleppt und an einem Schellerbaufen

ausgeräumt. Nachdem die Dorfgemeinde sich um die Feuerstätte versammelt hatte, erdröhte ein Schuß, und die Flamme züngelte gierig an dem trockenen Holze empor, während Burschen und Mädchen im Schein der lodernden Flammensäule den Osterreigen aufführten.

Der alte Brauch, das Osterfest mit dem Freudenzauber, der einst bestimmt war, die bösen Geister zu bannen, zu begehen, hat sich auch an einigen Stellen in Westfalen, dem Lande der „roten Erde“ und des frisch erhaltenen Volkstums, nicht vermischt. Man wirft dort noch allerlei symbolische Gegenstände, wie Bockshorn und Pferdehädel in die züngelnden Flammen. Zum Reigen aber erklingt bisweilen noch das alte Volkslied mit dem überall beliebten Rehrhythmus des Kinderreigens vom Plumpfad, der als Ostervers lautet: „Kief di um, dat Föhlen (Knüttel) geit un.“

Dem Osterreigen geht in manchen Gegenden eine symbolische Wanderung voraus über frisch gepflügte Felder. Ein Brauch, der wohl ursprünglich mit dem kirchlichen Jeremiaslied der Gebetsprozession verbunden war, um den Segen des Himmels auf das Ernteland



Wißt Du
unseren todesmüden U-Boot-Helden
zu Hilfe kommen?

Zeichne Kriegsankelhel

Wißt Du
Leben und Gesundheit
unserer tapferen Feldgrauen
schützen?

Zeichne Kriegsankelhel

Wißt Du
die gierigen Feinde zur
Preisgabe ihrer wüsten Raub-
und Vernichtungspläne
zwingen?

Zeichne Kriegsankelhel

Wißt Du
das Ende des Krieges beschleunigen,
einen ehrenvollen Frieden
sichern?

Zeichne Kriegsankelhel



Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Balton von Adolf Hla 68.

14] (Nachdruck verboten.)

„Du gehst nicht ruhig durch das Leben, sondern hast, wie eine junge Biene auf der Wiese. Du wirst stolzen, fallen dir sehr weh tun, wenn nicht eine junge Dame mit hellem Haar und hellen Augen und mit sehr hellen Augen“ — in ihrem Herzen an deine Seite treten und dich an dem Lebensweg begleiten wird. Großes Leid steht dir bevor, du wirst deinen ganzen Verstand in Hilfe rufen, aber es wird dir wenig nützen. Die Stimme deines Herzens muß dir immer hören. Dann blüht dir große Freude!“

Fisrik unterdrückte ein Rächeln. Er gab Baba Nachir noch ein Silberstück und verabschiedete sich freundlich von ihr.

Die Ralte hatte indes nachgelassen, es wurde fast windstill und große Wolken hielten langsam davor, der flammende Schmelz kimmerte. Die Raltefahrt durch die stillen einsamen Gassen der Mohala war in dem Halbdunkel der bereits vorgerückten Abendstunde von eigenartlicher Schönheit. Marisha und Fisrik saßen jetzt nebeneinander im Schlitten. Sie schwiegen lange, fast fürchteten sie, durch ein Wort eine Bewegung die seltsame Stimmung, die über sie gekommen war, zu verschütten. Erst als der Schlitten in die Gasse Victoriei einbog und in das Getöse der Straßen und der lauten, ungeladenen Gespräche gelangte, erwachten beide aus ihren Betrachtungen.

„Herr Doktor“, sagte Marisha mit unterdrückter Freude, wie dankbar bin ich Ihnen! Es war der schönste Tag für mich, seit ich in Bularek bin.“ Sie preßte die Lippen zusammen — hatte sie nicht zu viel gesagt? Und rasch flüchtete sie hinan.

Der Nachmittag auf dem Gise, die herrliche Schlittenfahrt, der Besuch bei der Alten — alles war so seltsam, so interessant! Fisrik schwieg und Marisha dachte: „Ich habe ich ihn verlost, wo bleibt denn er unter dem Interaktanten? und sie besetzte sich, noch zu sagen: „In so angenehmer Gesellschaft!“

Ar Fisrik jedoch kam der Nachsch zu spät — er hatte Gedanken an den ersten Tag der Reise — sie mußte erst überlegen, um ihm etwas Angenehmes zu sagen.

„Mädchenhafte Schen“, entschuldigte und erklärte er sich Marisha Art und mit einem leisen Rächeln erwiderte er abweichend:

„O — bitte — wohnen Sie sich nicht, etwas zu sagen, was Ihnen schwer fällt. Fräulein Reimer, Wrasen stehen Ihnen nicht gut. Ich glaube es gern, daß Ihnen der Nachmittag die Fahrt und die Baba Nachira gefielen, der Rest — war nicht notwendig, der Rest ist Schweigen, das beste, da man sich noch allerlei denken, vielleicht noch gar Illusionen machen.“ Er reichte ihr bei diesen Worten die Hand zum Abschied. „Ich bleibe hier, in der Strada Ripicana aus und sage dem Rutscher, er soll Sie nach Hause bringen. Es ist besser, daß Sie allein eintreffen.“

Marisha sah ihm in die Augen und wollte in ihnen lesen, ob er nicht böse war, aber es gelang ihr nicht, denn Fisrik wandte sich ab. — Sie hielt ihm noch einmal ihre Hand hin.

„Ich danke Ihnen für — für den schönen, besten Tag! Gute Nacht, Doktor! Auf baldiges Wiedersehen!“

Noch spielte auf Marisha Gesicht ein freudiges Rächeln, als sie zu Hause von der schrecklichen Kunde getroffen wurde, Fräulein Marisha sei plötzlich verschwunden.

5. Kapitel.

Der eilige Wind, der durch die Straßen segte, schnitt Marisha schmerzhaft ins Gesicht; aber das tat ihr wohl, der physische Schmerz machte sie das Seelenleid minder stark empfinden. Und je ruhiger es in ihrem Innern wurde, desto mehr kräftigte sich ihr Vorhaben zu einem unüberwindlichen Entschluß. Bedenken Schrittes durch den heimlich hohen Schmelz gehend, hatte sie bald den St. George-Platz erreicht: hier findet man häufig Rutscher mit flinken Pferden. Da stand auch gerade ein Schlitten mit zwei humanen Rächeln.

„Rutscher, willst du mich nach Bragadir bringen?“

„Na, gnädiges Fräulein — aber das Dorf ist weit und der Wind weht scharf. Und Abend ist's auch schon. Einen Rapoelondor möchte ich bitten, und so schnell wie der Wind, in einer Stunde bin ich draußen!“

„Sollst du haben, nur rasch vorwärts!“

Marisha stieg ein. In demselben Augenblick dachte sie mit Schrecken daran, daß die Mutter über ihr Verschwinden verzweifelt sein würde. Sie überlegte nicht lange, winkte einen anderen Rutscher herbei und ließ ihn sofort

heraufziehen. „Neben's Korn gehen“ heißt diese Bitte, wobei Knechte und Mägde einträchtiglich frühen Morgen am Feldrain entlang spazieren, auch wohl da und dort Gierlingen in die Ähren gehen streuen. Gilt doch das Ei als ein Sinnbild der keimenden Lebens und wird allenthalben als Ostersegen und Frühlingsgabe dargebracht — wenigstens zu Friedenszeiten.

Bei dem Osterparadezug über die Felder macht sich hier und dort auch im Frieden ein Kriegsgebrüll geltend: Gewehrshüsse werden laut! Man schießt zu Ostern über die Felder: doch gelten die Schüsse den Saaten, die durch das Getöse und die Schütterung, welche die Schüsse verursachen, aus dem Schlummer zu aufkeimendem Leben erweckt werden sollen, ein altes heidnisches Symbol.

Heidnische Symbolik, christliche Glaubensbetätigung und weltliche Feiern fließen bei den volkstümlichen Osterbräuchen nicht selten ineinander. So erschien vor nicht allzu langer Zeit noch die Frauen in Gasse zum Vormittagsgottesdienst in Winterkleidern, legten alsdann beim Kirchgang am Nachmittag Schirmgewänder an, um den Sieg der Frühlingsfröhen über den Winter auch in den Kleibern festlich zu gehen. Diese Oster- und Frühlingsfeier fand den beim abendlichen Schmaus ihren Abschluß. Als rechtliches Frühlingsfest trat die Osterfeier vor kurzem noch im Braunschweigischen besonders in die Erscheinung, wo althergebrachte Freudenfeiern bei dieser Gelegenheit an der Tagesordnung waren.

Alle diese Osterfeiern, die im Wandel der Zeit bald religiöse, bald weltliche Formen angenommen haben, waren zur Zeit der ersten Christenheit in solche Formen gekleidet, und als religiöse Osterfeiern üblich. Die alten römischen Kirchen wiesen noch bei den abgetrennten Chor auf, der der Geistlichkeit und Anführung des Bischofs bei dem heiligen „Präsen“ zu den feierlichen Umzügen diente. Diese Umzüge zu Ostern auf den Leidensweg Christi und seine Auferstehung hinweisen, haben sich als „Prozessionen“ in der katholischen Kirche erhalten. Hier und da welterten schon die ersten Christen diese Umzüge regelrechten „Reigen“, die dann wieder in die weltlichen Osterfeiern übergegangen sind.

Freudenhüsse und Glockengeläut zeigten die Bolle zu Friedenszeiten das Osterfest an. Statt der Freudenhüsse donnern die Kanonen an des Deutschen Reiches Grenzen nun schon zum dritten Male den Feinden ein fürchtbares Menetekel entgegen. In die Glocken werden in diesem Jahre zum letzten Mal ihres Tones wachen, um dann zum Kriegsdienst übergehend als Geschütze des Vaterlandes Wehrkraft zu mehren. Wenn später nach errungenem Sieg ein wenig noch den Frieden einläuten, wird das nach Auferstehungsfeier uns allen — wie wir hoffen — ein reines Osterfest sein, im Sonnenschein eines neuen Völkerr Friedens.

Der russische Wirrwarr.

Freilassung deutscher Geiseln.

Die russische Revolutionsregierung hat nach einer offiziellen russischen Meldung angeordnet, daß Geiseln russischer Staatsangehörigkeit, die in feindlichem Gebiet bei verschiedenen Offensiven russischer Truppen gefangen genommen worden waren, wieder in Freiheit gesetzt werden sollten, da sie in Gefangennahme von Personen, deren einziges Verbrechen die Treue gegen ihr Vaterland darstellt, für nicht gerechtfertigt ansehe.

Das wäre ja ein Anflug einer bei unseren Feinden ungewöhnlichen Wohlwolligkeit.

Der Revolutions-Kommandant.

Der Herausgeber der Zeitung „Retsch“, Minister Milukow erklärte, Rußland könne den Krieg nicht aufgeben, bevor nicht die Träume der preussischen Weltbeherrschung (?) vernichtet wären, und dies wäre nur der Fall, wenn die Nationalitäten vom Österreich-Ungarischen Reich befreit und die Türken aus Europa vertrieben seien. Die neue russische Regierung wolle den Kriegspflichten der alten Regierung völlig nachkommen, namentlich auch hinsichtlich Rumaniens.

nach Strada Romulus 17 fahren und dort der Dojarin mitteilen, daß Fräulein Marisha zum Vater auf das Gut gefahren sei. Sie gab dem Rutscher fünf Franken, und ging's nach Bragadir.

Der Rutscher sah sich das Fräulein an: „Die hübsche Frau —“ murmelte er. „Diese Freude muß man zuerst mit einem Gläschen begießen.“ Bei der nächsten Schenke hielt er und trank ein Glas kräftigen Weins nach dem anderen, so lange bis er die Veranlassung des Ereignisses vergessen hatte, seinem Gedächtnis die Adresse verschwunden war, wo er die Weibung hätte erhalten sollen.

Durchfahren, am ganzen Körper zitternd, kam Marisha in Bragadir an. Herr Einspescu befand sich gerade in seinem Bureau und sah Rechnungen durch. Er wollte seine Augen nicht trauen, als Marisha in einer für die Winterfahrt im Freien ungenügenden Kleidung eintrat.

„Was ist geschehen?“ fragte er freudig.

„Nichts! Nicht erschrecken, Papal! Nichts von Bedeutung!“ erwiderte sie und bemühte sich, freundlich zu lächeln, um den Vater zu beruhigen. Dann erzählte sie alles, was vorgefallen war.

„Morgen wollen wir ausführlicher darüber sprechen, mein Kind“, sagte Herr Einspescu gütigen Tones. „Jetzt triffst du einen heißen Tee und gehst gleich zu Bett.“ Er geleitete sie in ein behagliches, erwärmtes Zimmer.

„So, Marisha, hier ist es warm, mach dir's bequem, ich komme gleich wieder nachsehen!“

Er ging hinaus, sandte einen reitenden Boten nach Bukarest zu Doktor Fisrik mit der dringenden Bitte, er möchte so bald als möglich kommen.

Auf dem herrschaftlichen Landstisch schlief längst alles, als gegen Mitternacht Nicolai Herrn Einspescu weckte.

Der alte Diener weinte vor Freude, als er vernahm, daß Fräulein Marisha am Leben und geborgen sei. Herr Einspescu gestattete nicht, daß Nicolai noch in derselben Nacht nach Bukarest zurückkehrte, er schickte einen jüngeren Knecht mit der beruhigenden Nachricht für seine Frau.

Um zwei Uhr morgens erhob Madame Zoe, daß Marisha ruhig und heil in Bragadir schlief.

(Fortsetzung folgt.)

Der entthronte Zar Nikolaus hat sich an die Regierung mit der Bitte gewendet, man möge ihm erlauben, daß er mit seiner Familie sich in der Schweiz ansiedle, wo er als Nikolaus Romanow in Zurückgezogenheit leben würde.

Eine Dumagruppe verspricht, offenbar im Auftrage der Regierung, den russischen Bauern, daß sie, sobald sich die Republik gebildet hätte, mit dem notwendigen Ackerboden versehen würden.

Rußland und die Parteien.



Der Bär. Da soll man nun wissen, nach welcher Seite man tanzen soll!

Antle Sam auf dem Kriesspfad.

Auch er hat eine Kriegsgeschichte.

Das Geburtsland des Weltfriedensgedankens, die Heimat der „Bazillisten“, das Land in dem die Friedens- und zum Bereinsport werden konnte, hat eine recht lange und keineswegs harmlose Kriegsgeschichte. Dieses seltsame Bismarckgemisch, aus dem Phantasten heute eine neue Nation“ herausdestillieren wollen, hat sogar eine recht blutige und vom Gesichtspunkte des Rechtes aus sehr schmutzige. Der Verbrecherstamm, der in der beispiellosen Ausrottung der ursprünglichen Besitzer und Bewohner des Landes, der Indianer, seinen Namen ruffend ausbrach, bewährte sich später, als die Verdrängung der Indianerhalter einen großen Teil des Landes gegen den andern zu den Waffen greifen ließ, als sie bedrohlich, wie bei dem fabelhaften vom Raune umhungenen Eroberungskriege gegen Spanien, in den schließlichen Eingriffen der Union in die Verhältnisse der amerikanischen Staaten, besonders in Mittelamerika. Von Recht nirgends eine Spur. Treibende Kraft aller Kriege war die Habgier, Kriegssystem war das der Sport, der Drang zum Ausleben überschüssiger Kräfte, verbrecherischer oder abenteuerlicher ambitionierter Naturen brachten den brutalen, typisch amerikanischen Einschlag, der aus dem amerikanischen Charakter bei jeder Gelegenheit hervorleuchtet. Man braucht nur das typische Amerikaners, des Exprezidenten Roosevelts Buch „Aus meinem Leben“ (Leipzig, Brockhaus) oder seine „Jägerfreuden“ (Berlin, Ullstein) zu lesen, um bei allem Interesse für die darin mitgeteilten überaus charakteristischen Tatsachen trotz der Gewandtheit des Verfassers in der Darstellung und Schilderung ein unangenehmes Bild des amerikanischen Charakters zu erhalten.

Habgier, roheste Habgier, war es, die bis um Mitte des vorigen Jahrhunderts den Eroberungskrieg gegen die Indianer als unauferes Erbe der frühen Herren des Landes, der Engländer und Franzosen, übernehmen ließ. Jenes Gesindel, das da mit der Revolver in der einen, den Revolver in der anderen Hand dem Dold im Gürtel über die Alleghanies nach vordrang, das später den Mississippi überschritt und uralten und großen Eingeborenenstämmen mit den modernen Waffen und durch Einfuhr bösester Kultur den Garau machte, wollte sich auf Kosten der Eingeborenen bereichern. Jene Elemente, die in ihrer Völligkeit jahrelang die Ausrottung der Indianer zu ihrem kriegerischen Lebenszweck gemacht hatten, waren zugleich Elemente der amerikanischen Bevölkerung, die für einen geordneten segensreichen Frieden überhaupt zu schwach oder zu faul oder zu verkommen waren. Ein jeder bei uns hat sich in der Jugend mit den Indianergeschichten beschäftigt, was vor einem halben Menschenalter alle Welt war zum weitest größten Teil überaus freche amerikanischer Fiedeln. Die Wahrheit ist, daß aller Ausbreitungen, zu denen sich die in ihrem Vordenken Heimatrecht bedrängten Wildhüter hingen, die Sympathie aller ehrlichen Menschen ihrer Seite sein mußte und muß, selbst wenn keine solche Idealgestalten waren, wie sie uns z. B. in Ray in seinem „Winnetou“ vorführt.

Und Habgier und brutaler Ueberbartsdrang waren die vor zwei Jahrzehnten den Kraftüberwuch der Kriess gegen Spanien mobil machten. Roosevelt, der vorgerückte Schwäger, sagt uns in seinem Buche „Aus meinem Leben“, so offen, wie es nur ein von „amerikanischer“ Moral „befreites“ Pantlegemüt kann, „Der Aufstand auf Cuba hatte sich endlos in Längen gezogen, bis die Zustände auf der Insel untragbar geworden waren, (also den Amerikanern, die nicht Besitzer der Insel waren!) zur dauernden Hande gereichte, daß wir sie nach immer drückender

während dieser „Friedens“jahre waren 3-mal soviel Menschenleben draufgegangen, wie in den drei „Kriegsmonaten“, die dieser Weges ein Ende machte. Unsere eigenen direkten Interessen waren groß, erstens wegen des kubanischen Kaffees und Zuckers. Doch noch bedeutender waren unsere Interessen vom Standpunkte der Menschlichkeit aus.

Und in diesen Kaffeekrieg stürzte sich dieser Original-Hunter Roosevelt als Raubtieroberst mit einer Begeisterung, die sich nur erklären läßt aus einer auf höchste gesteigerten Abenteuerlust. Für derartige Interessen kann sich doch nur ein ganz minderwertiges Individuum zu kriegerischer Begeisterung treiben lassen, aber wie er, so hatte ein großer Teil des amerikanischen Volkes das Bedürfnis nach einem

Reiz für lange aufgeschobenen Kraftüberschuss.

Und so ist es auch heute wieder. Die kleine Clique von Munitionsfabrikanten peitscht unter englischem Einflusse die Massen auf. Und diese lassen sich treiben und geraten in dieselbe weltvergessene Verzückung, in die sie geraten, wenn beim Fußball oder auf der Rennbahn ihr Favorit sich durchsetzt. In dem Gefühl, daß „ja nichts passieren kann“, riskiert man den Krieg in der Einbildung, die stärkste Militärmacht der Welt durch sein Eingreifen niederzwingen und damit seinen Einfluß auf die europäischen Verhältnisse festigen zu können.

Die kommenden Dinge werden lehren, wie bald diese kriegerische Sportlust zugunsten der seit den Kriegsgewinne der Munitionslieferanten ihre Abkühlung finden wird.

Ostereier.

Ostereier!

Wie lieblich klingt dies Wort in unser Ohr! Die alte schöne Sitte des „Ostereierlegens“ ist uns so lieb geworden, daß ohne Zweifel gewiß manche Leser denken werden, in nachstehenden Zeilen soll die Rede sein von einer gerechten Verteilung der Ostereier an jedermann und von der Anzahl der „Eiermarken“, die jede einzelne Person zu diesem Zwecke erhält. Leider ist dem nicht so, leider wollen die guten Hühner ihr Rezept um keinen Preis an die Osterhasen verraten, so daß diese in höllische Verzweiflung kommen, wie sie in diesem Jahre den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden sollen.

Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir in Friedenszeiten zur Osterzeit eigentlich recht viel für mitunter recht unnütze Sachen ausgegeben haben. Was wurden da oftmals für kostbare Ostereier gekauft! Der Krieg ist auch hier zum Behrmeister geworden. Die Osterfreude unserer Kleinen wird um nichts geschmälert, auch wenn die verschiedenen Ostereier nicht so prunkvoll und überladen sind. Feuer geht es nun ganz besonders knapp zu. Die schönen braunen Eier aus Schokolade sind ganz verschwunden. Aber auch hier wird sicherlich ein Ersatz aus der Not helfen.

Auch um die Ostergabe für unsere wackeren Soldaten in der Front sind wir nicht verlegen. In die Hand eines jeden einzelnen von uns ist es gegeben, diese Ostergabe zu einer Erlösung für unser ganzes Volk zu gestalten. Wer wollte dabei untätig zusehen? Die 6. Kriegsanleihe ist die Ostergabe, die wir unseren Kriegern, die wir unserem ganzen Volke überreichen wollen. Jede halbe Mark, die wir erlösen können, sei dieser Ostergabe zugeführt. Dann können wir auch gewiß sein, daß wir das letzte Kriegsoferm gefeiert haben!

Totales.

Aus Leserkreisen schreibt man uns:

Bierstadt. Die erhoffte Osterfreude ist vielen Einwohnern vergällt worden. Schuld daran ist die unzulängliche Verteilung der Butter. Hier muß ganz energig Hand eingelegt werden. Jeder Einwohner hat Anspruch auf das ihm zustehende Quantum Butter. Nach uns vorliegenden Zuschriften, haben 100 Personen keine Butter bekommen. Da muß man sich unwillkürlich fragen, wo kommt die Butter hin? Jeder Einwohner freut sich, wenn er nach sieben langen Wochen das bisschen Fett bekommt und nun fallen ihm die kärglichen 50 Gramm auch noch fort. Wenn die jetzige Verteilung verfaßt, soll die Gemeindeverwaltung die Verteilung in eigene Hände, ähnlich der Gemeinde Wiesbaden nehmen. Ein junges Mädchen, das die Verteilung gewissenhaft vornimmt, findet sich für 60 M. monatlich alle Tage. Diese Mehrkosten, die der Gemeinde durch die anzustellende Kraft entstehen, können ja durch einen Preisausschlag der zu verteilenden Waren, wie ihn der Kaufmann ja auch hat eingebracht werden. Ebenso verhält es sich mit den Teigwaren. Es klingt geradezu komisch, wenn es in der Bekanntmachung heißt: Butter, welche bis abends 7 Uhr bei den Händlern nicht abgeholt ist, usw. Dabei ist um 11 Uhr vorm keine mehr dagewesen. Wie uns auf der Bürgermeisterei mitgeteilt wird, hat die zu verteilende Menge mehr wie ausreichen müssen. Umso mehr ist es da angebracht festzustellen, wo die Butter geblieben ist.

Bierstadt. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet, wie wir erfahren, am Mittwoch nachmittags 8 Uhr im hiesigen Rathaus statt. Hauptpunkte sind: Festsetzung des Haushaltsvoranschlag, sowie Beschlussfassung über die Höhe und Verteilung des Steuerbedarfs für 1917.

Bierstadt. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag drangen 2 16-jähr. Burschen bei dem Landwirt A. Seulerberger ein. Sie erbrachen das Postor und den Eingang zum Keller, denn sie hatten es auf das eingefasene Fleisch eines kürzlich geschlachteten Schweines abgesehen. Im Keller hatten sie saubere Arbeit geleistet, denn es fand sich kein Knochen mehr vor. Die Diebe müssen indessen gestört worden sein, denn sie liegen im Hofe die Laternen zurück. Sie sollten sich ihrer Beute nicht lange erfreuen, denn bereits Freitag Morgen wurde das Fleisch in den Behausungen der Diebe von dem Gendarmerie-Wachmeister Brenzlows und Polizeisergeant Gramer, denen die beiden Langfinger schon längst verdächtig waren, vorgefunden. Das Fleisch wurde dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt. Wahrschein-

lich werden sich außer den Dieben auch deren Elter zu verantworten haben. Wie wir erfahren haben, d. Verhafteten bereits eine Reihe anderer Verfehlungen zugestanden. Die in letzter Zeit vorgekommenen Einbrüche in Gartenhäuschen sind alle auf ihr Konto zu setzen. Ebenso das gestohlene Buchen beim Polizeidiener Jobus. Man sieht, die sauberen Burschen sprechen nicht einmal vor der heiligen Hermandat zurück.

Bierstadt. Etwas post festum nämlich am gestrigen Feiertag, 6. April macht uns die hies. Bürgermeisterei die Mitteilung, daß der Verkehr der Linie 7 innerhalb Bierstadts gekürzt sei. Die hies. Gemeindeverwaltung ist jedenfalls erst nachdem sie bei der Gemeinde Wiesbaden, wegen nichtinhaltung des Vertrags vorstellig geworden war, am 29. März von der Verkürzung benachrichtigt worden. Die Einwohner hatten aber diese Tatsache inzwischen längst an ihren Füßen verspürt. Bei dem jetzigen halbstündigen Verkehr lohnt es sich daher nicht mehr eine Monatskarte zu lösen.

Bierstadt. Der Spar- und Verschönerungsverein hielt im Gasthaus „Zur Krone“ am Donnerstag, den 5. April seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Gesamtumsatz hatte die Höhe des Vorjahres erreicht; er beträgt 998 000 M. Bei der darniederliegenden Wirtschaftslage konnte auch das Wechselkonto nur geringe Beträge erzielen. Erfreulicherweise aber sind die Spareinlagen um ca. 21 500 M. gegen das Vorjahr gestiegen. In der Aktiva sind u. a. enthalten: Wertpapiere — 49 000 Mark, Bankguthaben in d. Rechnung — 129 404 M., in Depositionen 43 000 M. Guthaben bei Genossen — 81818 M., Hypotheken — 15862 M. Insgesamt belaufen sich die Aktiva auf 362 963 M. In der Passiva sind u. a. aufgeführt: Reservefond — 4708 M., Betriebsrücklage 6960 M., Geschäftsguthaben an Genossen 25482 M., Spareinlagen 207 750 M. Insgesamt beläuft sich die Passiva auf 361 528 M. Vom Reingewinn werden 4 Proz. Dividende gezahlt anstatt 5 Proz. in früheren Jahren. Der Rest wird dem Reservefond und der Betriebsrücklage gutgeschrieben. Da 5 Abgänge und ebensoviel Zugänge zu verzeichnen sind blieb die Zahl der Genossen auf 128 stehen. Der Gesamtbeitrag der Geschäftsguthaben beläuft sich auf 28 482 M. während die Passiva 128 000 M. beträgt.

Bierstadt. In Wiesbaden wurde eine hier in der Sandbachstraße wohnende Frau verhaftet. Diese soll kleinen Kindern die Geldbörse entwendet haben.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Ostersonntag, den 8. April 1917.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 95 — 90. — Text: Ev. Matth. 28, 1—10.

Die Kirchensammlung ist für die bedürftigen Gemeinden des Bezirks bestimmt.

Morg. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 400. — 98. Ev. Math. 23, 47—56.

Montag, 9. April.

Morgens 10 Uhr: Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden. Lieder Nr. 102. — 228. Text: Ev. Matth. 10, 22.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Ostersonntag.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.
Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt. Le Deum.
2 Uhr: OsterAndacht.

Ostermontag.

Gottesdienst wie an Sonntagen.

Vertags hl. Messe 8 Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Samstag, 7. 6. Symphonie-Konzert. 7 Uhr.
Sonntag, 8. Ab. C. „Aida“. 6³⁰ Uhr.
Montag, 9. Ab. A. Die Meistersinger v. Nürnberg. 7 Uhr.
Dienstag, 10. Wie es Euch gefällt. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 8. Das Erbe. 7¹⁵ Uhr.
Montag, 9. Liselette. 7¹⁵ Uhr.
Dienstag, 10. Die Warschauer Zitadelle. 7 Uhr.

Bekanntmachungen.

Sonntag, den 8. April er. findet auf der Bürgermeisterei hieselbst die Auszahlung der Gemeindeunterstützungsgelder für die hiesigen Kriegerfrauen statt und zwar wie folgt:

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben A bis B von 1 bis 2 Uhr nachmittags

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben M bis S von 2 bis 3 Uhr nachmittags.

Bierstadt, den 7. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die hies. Gemeinde hat für die Heeresverpflegung 240 Ztr. Stroh zu liefern.

Wer Stroh abzugeben hat wolle dies umgehend unter Angabe der Quantität auf der Bürgermeisterei melden.

Erfolgt keine freiwillige Abgabe des Strohes, so muß das zu liefernde Quantum auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Kriegsverpflegung vom 13. Juni 1873 auf die zur Lieferung verpflichteten umgelegt werden.

Bierstadt, den 7. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Termin zum Ankauf von bedruckten Kleidungsstücken
 und Schuhen sowie Uniformen ist auf Dienstag, den
 10. April nachmittags 5 Uhr im hies. Rathause festge-
 legt worden. Der Ankauf beginnt um 10 Uhr.

Die Gemeinde über die von den Unternehmern
 land- und forstwirtschaftlicher Betriebe der hies. Ge-
 meinde für 1912 zu zahlenden Umlagebeiträge sowie die
 von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt
 für das Jahr 1912 zu zahlenden Beiträge liegt vom
 8. April ab während 2 Wochen bei der Gemeindekasse
 hieselbst zur Einsicht der Beteiligten offen, während
 welche Zeit die Beiträge eingezahlt werden müssen.

Bierstadt, den 7. April 1912.
 Der Bürgermeister: Hofmann.

Nach den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung be-
 züglich Beschaffung, Versteigerung und Enteignung von
 fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus
 Aluminium sind alle durch die Verordnung betroffene Gegen-
 stände bis zum 15. April anzumelden.

Die zur Anmeldung Verpflichteten haben die hierzu
 erforderlichen Anmeldebögen bei der Bürgermeisterei hieselbst
 in Empfang zu nehmen, genau auszufüllen und bis zum
 15. April wieder auf der Bürgermeisterei hieselbst abzu-
 liefern. Wer bis zum 30. Juni die übereigneten Gegen-
 stände nicht abgeliefert macht, sich strafbar. Außerdem er-
 folgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen
 Gegenstände durch die beauftragten Behörden als Vollstrec-
 kungsmaßregel auf Kosten des Besitzers.

Bierstadt, den 7. April.
 Der Bürgermeister: Hofmann.

In Wiesbaden ist eine Hilfsdienststelle, der auch
 der Landkreis Wiesbaden angegliedert ist, eingerichtet
 worden. Dort haben sich bereits eine große Anzahl von
 Männern und Frauen bereit erklärt, unter annehmbaren Be-
 dingungen in der Landwirtschaft zu arbeiten.
 Die hiesigen Landwirte werden ersucht, von dieser Einrich-
 tung recht großen Gebrauch zu machen, da mit längerem
 Urlaub der im Felde stehenden Landwirte und einer ver-
 mehrten Vergabe von Kriegsgefangenen nicht zu rechnen
 sein wird.
 Die Anforderung von landwirtschaftlichen Hilfskräften hat
 im Arbeitsamt Dohdimerstr. 1 zu erfolgen; dabei sind nä-
 here Angaben über Entlohnung, Unterkunft und Verpflegung
 und die Zeit des Eintritts zu machen.

Bierstadt, 7. April.
 Der Bürgermeister: Hofmann.

Gewerbliche Fortbildungsschule — Bierstadt. —

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch unsere Fort-
 bildungsschüler sich an der Kriegsanleihe beteiligten; wir
 bitten sie sogar sehr darum. Behufs Anmeldung kön-
 nen sich dieselben an die Herren Binz, Wehler und Ohl-
 wend, welche gern bereit sind, solche entgegenzuneh-
 men. Es werden schon kleine Beträge angenommen.

Der Schulvorstand.

Walhalla!

Direktion: Franz Sederbogen.
 Geschäftsleitung: Arns Tulpenstiel.

Ostersonntag und Ostermontag

nachmittags ab 5 Uhr:

Grosse

Doppel Konzerte

zu Gunsten des Wiesbadener
 „Kreiskomitee“ vom Roten Kreuz.

unter Mitwirkung bedeutender

Kunst-Kräfte

in sämtlichen Räumen der Walhalla.

Im Theateraal:

Großes Konzert

des verstärkten und beliebten

TulpenstielOrchester

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hält
Samstag, den 7. April seine

Ordentliche Generalversammlung

im Wahnhaue zum Varen, 8 Uhr anfangend, ab.

Tagesordnung:

1. Berlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Antrag der Rechnungsprüfungskommission auf
 lahlung.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Verschiedenes.

Bemerk. Da die Verhandlungen um 10 Uhr be-
 det sein müssen, wird um pünktliche zahlreiche Betei-
 gung der Mitglieder gebeten.

Der Vorstand

Ein Läuferfchwein

zu verkaufen. Bierstadt,
 Hintergasse 2.

Lehrling

gesucht zu Ostern für Topf-
 pflanzen und Gemüse.
 Ferdinand Fischer,
 Autamm.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu
 vermieten.
 Erbenheimerstraße 33.

Paul Rehm, Zahn- praxis

Wiesbaden,
 Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzbesettigung, Zahnziehen, Nervöl-
 Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zah-
 ersatz in div. Ausführungen u. A. m.
 Sprechst. 9-6 Uhr. ☛ Telefon 2115.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Es trafen ein:

Ein Waggon Steintöpfe

in allen Größen, hoch und flach, beste Qualität

Zwei Waggon Steingut

Speiseteller, glatt, tief und flach	20 Pf.
Speiseteller, gerippt, tief und flach	25 "
Oberassen, weiß	18 "
Oberassen, bunt	25 "
Rafferkannen	von 35 Pf. an
Teekannen	von 25 " an

Schüsseln, rund	von 45 Pf. an
Schüsseln, viereckig	von 25 " an
Fleischplatten	von 25 " an
Eierbecher	von 8 " an
Milchkannen	von 10 " an
Abendbrotsteller	von 15 " an

Waschgarnituren mit Decor	3.25
Zuckerboxen	35
Toiletteceimer	4.50
Satz Schüsseln, 6 Stück	1.90
Zuppenkücheln mit Henkel	70
Marmeladenkücheln	30

Zwei Waggon Emaille

Kochtöpfe mit Deckel	1.65
Milchtöpfe mit Ausguss	50 Pf.
Wasserkessel	3.00
Stielkasserollen	85 Pf.
Rafferkannen	1.00
Einzel	1.90

Pfannen mit Stiel	95 Pf.
Essenträger in verschiedenen Farben	1.25
Schaffnerkrüge mit Bügel	1.40
Teigschüsseln, grau und farbig	1.90
Durchschläge	1.20
Kartoffelkocher	3.00

Schaumlöffel	50
Eßlöffel	28
Trinkbecher	40
Waschbecken	2.-
Rehrschalen	1.10
Schöpfköpfe	55

Eine Waggonladung Blechwaren

Säuerlatten	55 Pf.
Durchschläge	60
Reibeisen	85
Teelöffel	12
Rafferkannen	30
Topflappenbehälter	65

Springformen	1.20
Backformen	von 12 Pf. an
Transportkannen	2.90
Leibwärmer	2.25
Blechboxen fürs Feld	10 Pf.
Blechbatterrollen	60

Brotkasten, dekoriert	4.75
Milchkübe	55
Stiefkannen	5.50
Blumenkasskannen, lackiert	1.65
Briekasten	90
Rehrschalen	45

Ein Waggon Einkochgläser

mit Deckel und Gummiring, passend in jedem Apparat.

Kaufhaus Württemberg Wiesbaden Neugasse 11.